Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 50. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 25. Juni (8. Juli) 1913.

Sanatorium
Alexandrabad
bei Kitschkas am Dnjepr.
Erholungs- und Heilanstalt
für diätetisch-physikalische Methode nach dem System des Dr. Lahmann.
Eröffnung der Saison am 15. April.
Das Sanatorium ist frisch renoviert und neu ausgebaut worden. Mängel, die sich im Betriebe bemerklich gemacht hatten, sind beseitigt worden und zahlreiche Neueinrichtungen nach dem Muster ausländischer Anstalten eingeführt. Zur Aufnahme in das Sanatorium besonders geeignet sind **Nervenleiden, Stoffwechselerkrankungen** (Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Skrophulose ꝛc. ꝛc.) **Magendarmleiden, Frauenleiden, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten** ꝛc. ꝛc.
Ansteckende und Geisteskranke werden nicht angenommen. — Prospekte werden auf Verlangen gratis zugeschickt und alle Anfragen prompt beantwortet. — Bahnstationen: Kitschkas und Alexandrowsk. Schiffe gehen von Alexandrowsk und Zarskaja-Pristan 5-mal täglich. Auf telegraph. Verlangen wird ein Automobil zur Bahn geschickt. — Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.
Telephon № 280.
pjt22 **Die Direktion.**

Dr. med. Johann Kopp jaa 6-5
Assistent der Frauenklinik zu Petersburg
Frauenarzt.
Kol. Kitschkas, Krankenhaus „Salus“ bei Alexandrowsk.

Mache es dem leicht, der sich bei dir zu entschuldigen hat. Brosamen.

Vaterländisches.

— Die Reichsdumasitzung vom 18. Juni ist zweifellos eine Rekordleistung unseres Parlamentes. Bei einem ungenügenden Quorum wurden insgesamt 58 Gesetzvorlagen erledigt, darunter solche von einiger Bedeutung, wie z. B. das Projekt einer Pensionserhöhung für die Lehrer und Lehrerinnen der Vorbereitungsklassen in Gymnasien und die Bewilligung von Mitteln zum Bau eines Gebäudes für die höheren Frauenkurse in Charkow.

— Nach allerneuesten Nachrichten wird die Duma am 25. Juni in die Ferien gehen.

— Der Konflikt zwischen Reichsduma und Ministerrat wird nun doch, wie es scheint, noch vor Schluß der gegenwärtigen Session der Reichsduma eine in gewisser Hinsicht formelle Erledigung finden. Am Tage des Sessionsschlusses wird der Präsident der Reichsduma sich voraussichtlich vor dem Verlesen des allerhöchsten Erlasses an die Deputierten mit einer Ansprache wenden, in der der Ansicht deutlich Ausdruck gegeben werden soll, daß die einzelnen Deputierten durchaus für eine Aenderung ihres Betragens zu sorgen hätten. Streng wird der Präsident die Ausdrucksweise der

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tr162

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg820
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

in Betracht kommenden Redner verurteilen und nachdrücklich darauf hinweisen, daß linke und rechte Redner sich durchaus Unzulässigkeiten im Ausdruck haben zu Schulden kommen lassen. Die Erklärung Rodsjankos wird durchaus der Würde des Parlaments Rechnung tragen und dieselbe keineswegs beeinträchtigen.

— 18 geistliche Deputierte und mehrere rechte Dumaabgeordnete haben eine Gesetzesvorlage unterschrieben, die als ein Kampfmittel gegen das Hooliganunwesen gedacht ist und den Vorschlag zur Güte enthält, in Rußland für Vergehen in trunkenem Mut die Prügelstrafe (!) wiedereinzuführen. 3 bis 7 Rutenschläge sollen Personen erhalten, die in der Trunkenheit die öffentliche Ruhe und Ordnung stören; wer betrunken und skandalierend an Kirchen und heiligen Stätten vorübergeht, erhält 10 bis 20 Hiebe. Dieses Projekt ist unter anderen von den rechten Deputierten: Professor Lewaschew-Odessa und Bischof Anatoli unterzeichnet.

— In der nächsten Sitzung des Ministerkonseils soll, wie die „Nowoje Wremja“ erfährt, die prinzipiell wichtige Frage der russischen Geschäftssprache in den Regierungsinstitutionen Finnlands zur Verhandlung gelangen. Das erforderliche Material ist vom finnländischen Generalgouverneur bearbeitet und zu Beginn dieses Jahres in der Allerhöchst eingesetzten besonderen Konferenz für Angelegenheiten des Großfürstentums Finnland geprüft worden.

— Voraussichtlich wir die Umarbeitung des Preßgesetzprojektes dem Chef der Hauptverwaltung für Preßwesen, dem Grafen Tatischtschew, und dem ersten Juriskonsult des Justizministeriums, Tregubow, übergeben werden. Die Oberaufsicht behält der Minister des Innern, Maklakow.

— Die der Krupenskischen Gruppe angehörenden Deputierten Pischtschewitz und Gotowizkij haben erklärt, daß sie ihr Mandat niederlegen. Beide Herren sehen nicht mehr die Möglichkeit im Parlament mitzuarbeiten, da sie einerseits die Regierung verurteilen müssen, die mit den Wünschen der Duma zu rechnen aufgehört hat, andererseits aber aus Überzeugung nicht der Opposition beitreten möchten.

— Zum Konflikt zwischen Reichsduma und Regierung verlautet neuerlich, daß die Minister, vor allen aber der Ministerpräsident selbst eine sehr versöhnliche Stellung einnehmen. Die Minister bestehen keineswegs auf einer formellen Entschuldigung, sondern verlangen nur, daß sich der Ton im Parlament in der Tat von Grund aus und zum Besseren ändern möchte.

— Was den Ausflug der Dumadeputierten in die finnischen Schären anbetrifft, so gilt mitzuteilen, daß die Deputierten äußerst befriedigt von ihrem Besuch auf unseren Torpedobooten sind. Die Offiziere erteilten unermüdlich und bereitwillig Erklärungen und gewährten den Parlamentariern einen interessanten Einblick in das Leben der Marine, in die Aufgaben des Seedienstes und speziell das Arbeitsfeld der manövrierenden Torpedoboote in den finnländischen Gewässern.

Ausländisches.

Deutschland.

„Giornale d'Italia“ schreibt über die bevrstehende Begegnung des deutschen Kaisers mit dem König von Italien in Kiel:

Beide Monarchen werden von ihren Ministern des Aeußern begleitet sein, daher tragen ihre Unterredungen sicher politischen Charakter. In erster Linie werden in Kiel Orientfragen erörtert werden. Die Gesichtspunkte Italiens und Deutschlands hinsichtlich des Orients sind fast dieselben. Beide haben während des Balkankrieges übereinstimmend für den Sieg des Grundsatzes: „Der Balkan den Balkanvölkern!“ und die Beilegung des Konflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gearbeitet. Jetzt müssen sie, indem sie mit Oesterreich-Ungarn zusammenwirken, die Organisation des unabhängigen albanischen Staates durchführen, und alle Anstrengungen machen, um einen brudermörderischen Orientkrieg zu verhindern, und besonders an der Konsolidierung der asiatischen Türkei arbeiten. Ferner ist die Frage der Südgrenze Albaniens und der Aegäischen Inseln zu regeln. „Deshalb,“ schließt das „Giornale,“ „und wegen der daraus zu erwartenden Verstärkung der deutschitalienischen Freundschaft sehen wir der Begegnung unseres Königs mit seinem mächtigen und genialen Verbündeten mit Freude entgegen.“

— Das italienische Königspaar trifft am 2. Juli in Kiel ein und wird seinen Aufenthalt auf der Jacht „Trinakria“ nehmen. Am 3. Juli findet auf der Jacht „Hohenzollern“

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

(Fortsetzung).

Komteß Irmgard war in furchtbarer Erregung. Der Gedanke an die Gefahr, in welcher ihr Bräutigam geschwebt hatte, ließ sie immer von neuem erzittern. Inbezug auf Martin hatte ihr Graf Below noch nicht die volle Wahrheit gesagt. Erst durch den Vater erfuhr sie alles, erfuhr sie, daß die wenigen Worte, die Martin gesprochen hatte, nur eine bange Frage nach Below gewesen waren. Tränen entströmten ihren Augen. Es ergriff sie gewaltig, daß er es war, der ihr das Glück ihres Lebens gerettet hatte, vielleicht auf Kosten seines eigenen, da der Arzt ja eine vollständige Beruhigung noch nicht hatte geben können.

„Nehmt mich mit, wenn ihr gegen Abend hinfahrt,“ bat sie.

„Das kann in keinem Fall geschehen,“ erklärte Graf Lahr. „Darf Martin in das Schloß gebracht werden, so hat deine Gegenwart in der Oberförsterei keinen Zweck. Muß er dort bleiben, so ist der Zustand so bedenklich, daß du ihn doch nicht sehen darfst.“

Im Hofe herrschte große Unruhe. Ein Arbeiter hatte vor einer halben Stunde berichtet, daß er gesehen habe, wie Herr Karsten den Weg nach der Ziegelei einschlug, um dann zu wenden und in entgegengesetzter Richtung zu reiten.

Jetzt verstand der Graf, weshalb Martin sich so genau nach der Zäumung der Pferde erkundigt hatte. Seine Anwesenheit am Ort des Unfalls fand hierdurch auch ihre Erklärung. Unruhe hatte ihn fortgetrieben, aber er hatte den Grafen nicht beunruhigen wollen.

Der fröhlich begonnene Tag neigte sich unter beängstigenden Schatten dem Ende zu. Hans Heinrich dachte an das Gespräch, das er mit Martin am gestrigen Abend geführt hatte. Er dachte an Martins Äußerung:

„Heute noch auf stolzen Rossen,
Morgen durch die Brust geschossen.“

War es eine Ahnung gewesen, welche ihm diese Worte in den Mund gelegt hatte?

Zehntes Kapitel.

Nachdem Graf Lahr und Hans Heinrich die Oberförsterei verlassen hatten, ging es dort sehr still zu. Blaß und traurig wanderte Anneliese umher. Immer wieder fragte sie: „Onkel, muß der arme Herr Karsten wirklich sterben?“

„Kind, das fürchten wir nicht,“ beruhigte der Oberförster stets von neuem. „Wir wollen hoffen.“

Er mußte schließlich in den Wald gehen, um Arbeiter zu kontrollieren. Er forderte Anneliese auf, ihn zu begleiten, doch sie schüttelte ablehnend den Kopf.

An Martins Lager saß Friedrich, der Diener aus dem Schloß. Frau Oberförster öffnete immer wieder leise die Tür, um zu sehen, wie alles stehe. Der Zustand, der halb Schwäche, halb Bewußtlosigkeit war, beunruhigte sie, weil er gar so lange anhielt.

Gegen vier Uhr schlug Martin die Augen auf. Er erkannte den Diener und fragte: „Bin ich zu Hause, Friedrich?“

„Nein, Herr Karsten, Sie sind in der Oberförsterei.“

„In der Oberförsterei? Wie kam ich hierher? Warum bin ich nicht im Schloß?“

„Es war fürs erste zu weit, Herr Karsten. Sobald der Herr Doktor wiederkommen wird, um Ihnen den richtigen Verband anzulegen, wird er auch sagen, ob Sie bald ins Schloß gebracht werden dürfen. Sprechen Sie nicht mehr, es könnte Ihnen schaden.“

Eben trat die Oberförsterin ein. Martin hob die rechte Hand, reichte sie ihr und sagte leise: „So viel Unruhe.“

„Still davon, Herr Karsten. Gott sei Dank, daß Sie wieder die Augen geöffnet haben. Mein Mann ist im Augenblick nicht da, aber er kommt bald wieder. Anneliese läßt Sie grüßen.“

„Der kleine Waldvogel,“ flüsterte Martin, und ein leises Lächeln umspielte seinen Mund. „Graf Hans Heinrich?“ wandte er sich fragend an den Diener.

„Die Herren kommen bald wieder. Der Doktor wollte nicht, daß sie hier bleiben.“

Eine halbe Stunde später kam der Arzt. Er erschien absichtlich früher, als er dem Grafen gesagt hatte. Er wollte Martin noch einmal untersuchen, ehe jemand vom Schloß kam.

Unruhig und besorgt standen die Oberförsterin und Anneliese vor der Haustür. Sie erwarteten den Ausspruch des Arztes. Sehr lang erschien ihnen jede Minute.

Nach einer Viertelstunde trat der Doktor zu ihnen. Er sah sehr zufrieden aus und sagte: „Es ist nicht die geringste innere Verletzung vorhanden. Herr Karsten kann ins Schloß gebracht werden. Erst dort werde ich den Gipsverband anlegen. Der Diener muß schleunigst ins Schloß, um dort alles zu bestellen. Der Graf hat einen Krankenwagen, der vorzüglich zur Beförderung geeignet ist. Ich werde unterdes bis zum Bahnhof fahren, wo ein krankes Kind meiner wartet. Das kostet nur wenig Zeit. Augenblicklich kann ich Herrn Karsten nichts nützen.“

„Ich werde bei ihm bleiben,“ sagte die Oberförsterin. „Friedrich kann meines Mannes Pferd nehmen. Mein Mann ist zu Fuß in den Wald gegangen. Auf diese Weise kann Friedrich schneller wieder zurück sein.“

So geschah es. Der Arzt fuhr weg, Friedrich ritt fort, und die Oberförsterin setzte sich an das Krankenlager

Martin war sehr matt, aber seine Augen waren klar.

„Wie gut Sie sind,“ sagte er und fügte hinzu, „wo ist Waldvöglein?“

„Sie sitzt auf keinem Zweig,“ entgegnete die Oberförsterin lächelnd. „Sie mag auch nicht singen. Sie teilt mit uns allen die Sorge um Sie.“

„Das liebe Kind!“

Leise klopfte es an der Tür. Die Oberförsterin stand auf und öffnete ein wenig. Anneliese stand da. Sie hatte ein Sträußlein zarter Waldblumen in der Hand und flüsterte: „Für Herrn Karsten.“

„Komm, Kind, gib sie ihm selbst! Er wird sich freuen.“

Bald stand Anneliese neben dem Lager. Sie war sehr blaß, und Tränen schimmerten in ihren Augen. Sie konnte nichts sagen, sondern reichte nur stumm das Sträußchen hin.

Martin nahm es. Gleich einem Sonnenstrahl huschte ein freudiger Ausdruck über sein Gesicht. Er hielt die kleine, zitternde Hand ein wenig fest und sagte: „Dank, Waldvögelchen.“

(Fortsetzung folgt.)

beim deutschen Kaiser ein Galafrühstück, darauf Galadiner auf der Jacht „Trinakria“ statt, worauf sich das italienische Königspaar nach Stockholm begibt.

Österreich-Ungarn.

Bei der Verhandlnng des Budgetprovisoriums im Herrenhause erklärte Graf Czernin in Besprechung der auswärtigen Politik, es sei bei den innerpolitischen Verhältnissen Oesterreichs für jeden Minister des Aeußern eine fast übermenschliche Aufgabe, eine starke Politik nach außen zu machen. Redner kritisierte sodann die bisher befolgte Balkanpolitik, besonders gegenüber Serbien, und sagte: Die momentane Bilanz unserer Erfolge ist gewiß wenig erfreulich, das jetzige Stadium ist aber noch nicht das Endstadium der ganzen Balkankrise und, wenn wir jetzt die richtigen Konsequenzen aus der Situation ziehen, so wird schließlich das Endresultat kein schlechtes zu sein brauchen. Unsere bisherigen Prinzipien einer rein defensiven und passiven Politik müssen durch eine aktive Politik ersetzt werden. Wenn wir, schloß der Redner weder auf dem Balkan noch in Petersburg einen Zweifel darüber bestehen lassen, daß wir die vitalen Interessen der Monarchie auf dem Balkan mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen werden, wenn wir gleichzeitig daran gehen, unser nachbarliches Verhältnis zu Serbien durch handelspolitische Beziehungen zu bessern und die südslawische Frage lösen, dann würde ich keinen Grund für den in Oesterreich leider so üppigen Pessimismus finden und wieder froher in die Zukunft blicken. (Lebhafter Beifall.)

Lemberg, 2. Juli (19.) Juni. Infolge heftiger Regengüsse nahm das Hochwasser in ganz Galizien schrecklichen Umfang an. Alle Flüsse sind aus den Ufern getreten, die Eisenbahn- und Postverbindung ist im Lemberger und Stanislauer Bezirk unterbrochen. Der Verkehr zwischen Podwoloczizka und Lemberg wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Türkei.

Saloniki, 2. Juli (19. Juni). Laut griechischen Meldungen, rückten die Bulgaren in das Dorf Bogdaniza und mißhandelten Frauen und Kinder. 14 griechische Soldaten wurden von den Bulgaren ergriffen und getötet.

Die Griechen schlugen bei der Station Kljumenitscha den Feind zurück und brachten letzterem große Verluste bei.

Unter den bulgarischen Gefangenen befindet sich der Sohn des Generals Sawow.

Getötet und verwundet wurden am 1. Juli 80 Bulgaren und 50 Serben.

Uesküb, 2. Juli (19. Juni). An den gestrigen Kämpfen beteiligten sich seitens der Bulgaren 100 Bataillone und 200 Geschütze, seitens der Serben 40 Bataillone und ca. 70 Geschütze. Die Angriffe der Bulgaren wurden abgewiesen. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend.

Griechenland.

Laut Information des Generalstabs ergaben sich in Saloniki die Bulgaren nach langem Widerstand und wurden in der Zahl von 500 Mann gefangen genommen, nachdem sie gegen 5 Uhr morgens eine weiße Fahne gehißt hatten. Artillerie unterstützte die griechische Infanterie. Alles in allem haben die Griechen 1208 bulgarische Soldaten, den Major Lazarew und sechs Offiziere gefangen genommen, die entwaffnet und ins Binnenland abgeführt wurden.

Serbien.

— Skupschtina. Paschitsch antwortete auf die Interpellationen der Führer der oppositionellen Parteien und sagte, daß die Regierung, nachdem sie sich davon überzeugte, daß das Schiedsgericht auf breiter Grundlage stattfinden und gleichzeitig mit der serbisch-bulgarischen auch die griechisch-bulgarische Streitfrage entscheiden werde, beschlossen habe, das Schiedsgericht anzunehmen. Indem die Skupschtina den Vorschlag Rußlands annahm, hat sie auch beschlossen, sich dem Beschluß des hohen Schiedsgerichts zu fügen. Als Paschitsch die Rede in der Skupschtina beendet hatte, erhielt er die Meldung, daß die Bulgaren längs der ganzen Front der serbischen und griechischen Grenzposten zum Angriff übergegangen seien. Paschitsch begab sich zum König und kehrte nicht mehr in die Skupschtina zurück.

In politischen Kreisen und in der Gesellschaft ist die Erregung groß. Alle sind der Ansicht, daß Bulgarien den Krieg ohne eine Kriegserklärung angefangen habe.

— 2. Juli (19. Juni). Die erste serbische Armee hat seit gestern die Bulgaren auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Die Serbier besetzten Drenek, Petruschino und Dreweno. Bei Redkibuki dauert der Kampf noch an; die Serben nahmen dort 20 Offiziere, 50 Unteroffiziere und 700 Soldaten gefangen.

Bulgarien.

Sofia, 1. Juli (18. Juni). Die Armee erhielt strengen Befehl alle Kriegsoperationen einzustellen und nur auf Angriffe der serbischen und griechischen Truppen zu erwidern. Der offiziöse „Mir“ erklärt, die Verantwortung für die letzten blutigen Ereignisse, die anscheinend das Werk der serbischen Militärliga im Einvernehmen mit dem griechischen Generalstab seien, falle voll und ganz auf die griechische und serbische Regierung. Bulgarien habe alles von ihm Abhängige zur Erhaltung des Friedens getan.

— Ultimatum. Bulgarien hat Serbien und Griechenland ein Ultimatum gestellt, wenn letztere in 24 Stunden ihre Heere nicht von jedem ferneren Angriff zurückhalten werden, so legt Bulgarien auf sie die Verantwortung, wenn der Krieg als erklärt angesehen wird.

Stadt- u. Landchronik.

Finnland. Das Sanatorium Takaharju für Lungenkranke auf dem Punkaharju hat am 17. d. Mts. das Jubiläum seines 10-jährigen Bestehens gefeiert. Das außerordentlich günstig gelegene Sanatorium ist zweckmäßig eingerichtet, wird vorzüglich geleitet und erfreut sich eines stets wachsenden Zuspruchs. So können denn die Leiter dieser vortrefflichen Heilstätte, wo schon so viele Lungenkranke völlige Heilung gefunden haben, auf das verflossene Jahrzehnt mit Genugtuung zurückblicken.

Mitau. Die „Rusik. Sl.“ weiß folgendes zu berichten: Der kurländische Gouverneur verfügte über einen Buchhändler, der die lettische Nationalhymne: „Dees swehti Latwija“ gesungen hatte, einen Arrest. Darauthin klagte der lettische Reichsdumadeputierte Goldmann beim Minister des Innern. Der Minister verfügte, daß der Arrest aufzuheben sei und erblickte in der Handlungsweise des Gouverneurs eine Verletzung des Gesetzes: „Das Singen der Hymne sei nicht strafbar.“

Moskau. In der Moskauer Universität werden seit Beginn dieser Woche Aufnahmegesuche entgegengenommen. In der Universität sind über 2100 Vakanzen vorhanden. Bisher sind indes nur einige hundert Gesuche von Abiturienten der Moskauer Gymnasien eingereicht worden. Die Entgegennahme von Gesuchen wird am 1. August eingestellt.

Zarizyn. Zwischen den Stationen Tschirt und Surowikino der Südostbahnen stieß ein Güterzug während des Sturms auf einen von der Station Tschirt kommenden Ballastzug. 13 Waggons wurden zertrümmert und beschädigt. Von dem Zugpersonal kam niemand zu Schaden.

Pawlograd (Gouv. Jek.), „Up. Kp.“ Der Großgrundbesitzer und Millionär Kielmann wurde auf seinem Gute erhängt vorgefunden. Der „Rusik. Sl.“ zufolge besteht der Verdacht, daß der 72-jährige Kielmann zuerst erwürgt und dann aufgehängt wurde, damit das Verbrechen nicht aufgedeckt werde.

Jekaterinoslaw. Der Kurator des Odessaer Lehrbezirks hat Hrn. Johann Thießen seinen Dank ausgedrückt für die Spende von eintausend Rubel, welche Herr Thießen anläßlich des dreihundertjährigen Regierungsjubiläums des Hauses Romanows der zweiten städtischen Schule zu Stipendien für arme Schüler vermacht hat.

— Am 20. Juni 6 Uhr morgens fand auf der Station Besinskaja der Absturz einiger Frachtwaggons statt, wobei zwei Personen des Dienstpersonals schwer gelitten haben.

Gulaipol. Der Flecken Gulaipol ist von einem Gußregen überschwemmt. Der Blitz schlug in ein Haus ein, welches abbrannte. Pferde wurden erschlagen. Der Sturm entwurzelte Bäume. („Up. Kp.“)

Jurjewka. Einer der Hochöfen platzte. 3 Mann haben gelitten.

Choritza. Der Bau des Lehrerseminars schreitet rüstig vorwärts. Inwendig ist man noch mit Stukaturarbeiten und dem Legen der Dielen beschäftigt. Jedenfalls wird der Neubau zum Beginn des neuen Schuljahres auch bezogen werden können. Eine schöne Schule mehr, zu der sich die alte Kolonie Glück wünschen kann.

St. Nowopawlowka, Südbahn. Der Gutsbesitzer Jakob J. Müller, ein Lutheraner, hat dem Dorfe Nowopawlowka bei der Station gleichen Namens zum Andenken an das dreihundertjährige Regierungsjubiläum des Hauses Romanow eine Dess. Land und fünftausend Rubel Geld zum Bau einer rechtgläubigen Kirche geschenkt. Derselbe H. Müller schenkte vor zwei Jahren derselben Dorfsgemeinde zwei Dess. Land und sechstausend Rubel zum Bau einer Schule. Gegenwärtig ist der Bau der Schule von der Verwaltung der Südbahnen beendigt.

Sagradowka. Aus dem hiesigen Blumenorter Konsumverein verschwand vor einem Monat der Geschäftsführer Jakob Görzen und ließ eine Schuld zurück, wie man sagt, von 50 tausend Rubel. Da ihm auch das Geldborgen mit einer unbegrenzten Vollmacht übergeben war, so unterschrieben die Mitglieder nur Wechsel, und er fuhr da von einer Bank zur anderen und lieh und bezahlte. Den 17. d. M. war eine Sitzung wegen des Geschäftes und so hat man freiwillig 13 tausend Rubel zur Regulierung des Konsums bewilligt. Das noch fehlende können wahrscheinlich die geben, die Wechsel unterschrieben haben.

Ein Leser.

Berdjansk, den 23. Juni. Heute fand in der hiesigen evang.-luth. Kirche die Ordination des Kandidaten Karl Müller zum Pastor statt. Den Hauptgottesdienst vollführte Ortspastor Deringer. Der Grundton seiner Rede gipfelte in den Worten: „Weißt du nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße leiten soll?“ Eine tiefempfundene Rede! Nach dem allgemeinen Kirchengebet wurde der Choral „Herr Jesu, der du selbst von Gott als Lehrer kommen . . .“ gesungen, worauf die Weiherede durch Herrn Propst von Thoerne stattfand. Der Ordinator sprach in Anlehnung an das Gleichnis Jesu Luk. 6, 46—49, indem er des Ordinanden Augen auf den „großen Riß“ lenkte, der sich seit ungefähr dem 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zwischen dem Reiche Gottes und dessen zeitlicher Erscheinung, der Kirche, aufgetan hat. Dieser Riß hat seine Ursache in dem Mißverhältnis, in welches von törichten Arbeitern das imposante Gebäude der Kirche zu seinem Fundamente gebracht worden ist und gebracht wird. Man glaubt ohne Grundlage, oder doch wenigstens mit verschwindend winzigem Fundament, auskommen zu können; weil das Fundament für das menschliche Auge verdeckt und verborgen ist, so bildet man sich ein, an ihm sparen zu können, und dabei zeigt man wohl das redlichste Bestreben, recht Großes zu bauen. Diese Torheit erwächst aus dem „Riß,“ der Hören und Tun bereits zuvor von einander getrennt hat, und der sich fortgesetzt hat als ein „Riß,“ der hier Schein und Sein, dort Ideal und Wirklichkeit in erschreckendem Maße auseinanderklaffen läßt. — Der Prediger des Wortes Gottes hat demgegenüber die heilige Aufgabe, sich „vor den Riß zu stellen,“ nicht etwa um ihn zu verstecken oder zu verstreichen, wie das die weit verbreitete oberflächliche Dutzendauffassung von der Kirche, vom Gottesreich, vom Glauben und seinem Bekenntnis immer wieder trotz aller Mißerfolge von neuem versucht, sondern ihm gebührt es vielmehr, bei ernster Erkenntnis der tiefgehenden Schäden am großen Bau, stets und unter allen Umständen seine Aufmerksamkeit auf den tiefen Grund zu richten, der Joh. 3, 5 von Jesus angedeutet wird, und der allein imstande ist, das „Herrsagen,“ d. h. das Bekenntnis, ohne das kein Christ sein kann, lebendig und wahr zu gestalten, sowie die in uns lebenden Ideale des Guten zu verwirklichen, wie das in Jesu Person geschehen ist, in welcher das göttliche Wesen wahrhaftig, so unglaublich es scheinen mag, Fleisch und Blut angenommen hat.

Die Ausführungen des verehrten Herrn Propstes hinterließen einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern, und mancher wird einen bleibenden Segen davongetragen haben. B.

— Auf der Bruderberatung am

Ein Besuch bei H. Falz-Fein auf dessen Gut Askanija-Nowa (Tschapli).

(Schluß.)

Aus dem Geflügelgarten kommt man an einen hochumzäunten Platz, welcher etwa 65 Dess. in sich schließt. Eine Treppe führt zuerst auf einen Balkon über dem Zaun, von wo aus man den ganzen Raum überblicken kann, und an der andern Seite des Zaunes eine zweite Treppe in den Raum hinein. Hier leben verschiedene Tiere der Wildnis, die aber alle mehr oder weniger zahm geworden, frei beieinander. Das Auge des Besuchers wird sogleich gefesselt von einem Paar Zebra, Prachtexemplare, wie ich sie in den zoologischen Gärten Petersburgs und Moskaus nicht gefunden. Der mit einer langen Peitsche bewaffnete Führer mußte wiederholt das eifersüchtige Männlein mit Peitschenhieben forttreiben, wenn es sich drohend den Besuchern nahte, welche jetzt neugierig die „Wildnis“ durchkreuzten. — Weiter befindet sich hier das Gnu, in mehreren Exemplaren vertreten. Unheildrohend umkreist es die Ruhestörer. Doch waren die bösartigsten in besondere Räume gesperrt und ihre Hörner durch an die Spitze befestigte Kugeln mehr unschuldig gemacht. Allerdings ist es ohne Unglücksfälle mit diesen Tieren bisher nicht abgegangen. Verschiedene Antilopenarten waren hier ferner vertreten, persische Gazellen, verschiedene Hirsche: der Edelhirsch, der indische, der mandschurische, ein Säbelhirsch, ferner wilde Ziegen aus dem Norden des europäischen Rußlands, Muflone (Wildschafe), Bison und Auerochse, das kleine Känguru, welches seine Jungen in seiner Brusttasche mit sich trägt, und endlich auch der Wüstenbewohner Strauß (der afrikanische, amerikanische und der australische). Der afrikanische ist der größte und mißt, wenn er sich stramm präsentiert, ziemlich 3 Arschin. In der einen Ecke des Gartens hat das Weibchen ihr Nest mit Eiern. Ein Straußenei wiegt 6 Pfund und hat eine derart widerstandsfähige Schale, daß sich unser Führer dreist auf eines hinaufstellte. Der Strauß legt 15—18 Eier jährlich.

Aus dem Tiergarten geht's in die Stallungen. Sogleich fallen die mit Zebra gekreuzten Pferdchen auf. Man braucht sie als Zugkraft zu verschiedenen Arbeiten. Ihr Fell ist schon weniger grell gestreift, ihre Haltung weniger edel und der Schwanz zu einem Pferdeschweife geworden. Sie sind sehr stark und im Futter wenig anspruchsvoll. Ein solches Pferdchen wird für 800—1000 Rbl verkauft. Hier sieht man auch das ursprüngliche Steppenpferd, das wegen seiner Seltenheit in den besten zoologischen Gärten Europas sehr gesucht wird. Viel Interessantes bieten auch die Mischungen von Bison und Auerochse mit Kühen und die der Wildschafe mit spanischen Schafen, dann die majestätisch schreitenden Lamas. Von den vielen Zuchtpferden nenne ich nur den schweren deutschen Oldenburger ($7^{3}/_{4}$ Wersch.) und den leichten Engländer (Vollblut). Ein besserer Pferdekenner würde hier noch mehr zu sagen haben.

Weiter folgt der botanische Garten. Ja, hier möchte man nicht Stunden, nein Wochen weilen. Die Vegetation ist einfach bewunderungswert. Kühl und dunkel ist das dicht belaubte Paradies und reichlich von gefiederten Sängern belebt. In stattlicher Höhe wiegen sich die Kronen der Bäume und mischen sich mit ihrem Säuseln in das Rauschen der Quellen und Fontäne und in die Vogelmusik; und der auf versteckt sich schlängelnden Pfaden wandelnde Mensch ahnt ein höheres Walten, das im Weltengewühl meistens weit übertönt wird. Hier meinte man auch den Altmeister Goethe besser zu verstehen, als in den Schulräumen, wo man seine leider oft so wenig nachgefühlten poethischen Ergüsse von Abendkühle und Waldeinsamkeit gelernt und gelehrt hat.

In den großen Anlagen ist alles nach Möglichkeit der Natur nachgeahmt: Wald und Fruchtgärten, kleine Lichtungen mit weichen Moosraien, Wege und Stege, Alleen, rieselnde Bächlein und Teiche mit dichtbelaubten Inseln, der Wasserspiegel mit Schwimmvögeln wie besät, auf einer Anhöhe eine Felsengrotte, weiter Steinhügel, Springbrunnen, Wasserquellen, dazwischen fliegen, schweben und huschen zu ebener Erde, oder sitzen brütend auf ihren Nestern, die allerverschiedensten Vögel, meist zutraulich, oft so zahm, daß man sie mit Händen greifen könnte. Der Garten wird bewässert. Zu diesem Zwecke steht in der einen Ecke desselben ein viele Faden hoher Turm mit einem Bassin von 2 Faden Tiefe und etwa doppeltem horizontalem Durchmesser. Das Wasser jedoch wird einige 100 Faden davon entfernt mittels eines Generators aus einem Brunnen gepumpt, welcher 10000 bis 14000 Eimer Wasser pro Stunde liefert.

Zum Schlusse durcheilen wir noch die Maschinenfabriken, um noch einige Zeit fürs Museum zu erübrigen. Letzteres fällt sogleich auf durch seine peinliche Reinlichkeit und Ordnung, wie man sie in wenig Stadtmuseen trifft. Die Exponate entstammen größtenteils der Zoologie und Botanik. Man sieht verschiedene Tiere vom größten Elentier bis hinunter zum allbekannten Reinecke, dazu die prachtvollen Hörner des nun wohl somehr ausgestorbenen Riesenwildschafes, alle erdenklichen präparierten Vögel, eine große Eiersammlung und noch vieles andere.

Und nun heißt es auch für uns: „Wohlauf denn nach Hause, für heute ist's gut; denn mäßig sich freuen, stärkt Seele und Blut.“ Die Rückreise dauerte etwa $8^{1}/_{2}$ Stunden mit einem Gesamtaufenthalte von $2^{1}/_{2}$ Stunden (ein Abstecher zur Eugenfelder Ackerbauschule mit eingeschlossen). Ich denke nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß alle Teilnehmer von der Reise höchst befriedigt heimkehrten. Das offenbarten auch die Herzensergüsse durch verschiedene Lieder auf der nächtlichen Heimfahrt. Ihr Inhalt zeugte von der Wirkung der empfangenen Eindrücke und dem Zauber der Abendstille, wovon Karl Gerock so schön singt:

O Tag, wenn deine Farben blassen,
Und wenn erlosch dein bunter Schein,
Dann kann sich erst die Seele fassen,
Der Geist kehrt in sich selber ein!
Wenn Stille sinkt auf Wald u. Triften
Und Schatten ruht auf Stadt und Feld,
Dann hört der Mensch aus dunkeln Lüften
Die Stimme einer andern Welt.

Willst du, lieber Leser, deine Seele im stillen Genusse der Natur erquicken, dann suche solche Orte auf, und du wirst mehr fühlen als beim Lesen dieser mangelhaften Schilderung.

J. T.

23. Juni in der hiesigen Mennonitenkirche wurde beschlossen, für die Berdjansker Mennonitengemeinde wiederum einen eigenen Ältesten zu berufen, wobei gleichzeitig der Akt selbst auf den 11. August dieses Jahres anberaumt wurde.

Petropawlowsk auf Kamschatka. Der aus Hokadate ausgelaufene japanische Dampfer „Nisischi-Maru" stieß infolge starken Nebels mit dem russischen Dampfer „Jenissei" zusammen, wobei beide Dampfer Beschädigungen davontrugen.

Ernteaussichten.

Chortitza, d. 19. Juni. Infolge der häufigen Regenschauer, die in letzterer Zeit niedergegangen sind, werden die Ernteaussichten von Tag zu Tag etwas besser. Wie im vorigen Jahr, so wird auch in diesem die Ernte hier nicht so gut ausfallen, wie in den meisten der umliegenden Dörfer. Weizen wird es voraussichtlich im Durchschnitt 5—6, Gerste 10—12, Hafer 12—15 Tsch. von der Dess. geben; Roggen und Kartoffeln versprechen eine überaus reiche, Bastan und Mais dagegen — eine schwache Ernte. Auch die Obsternte wird bedeutend schwächer sein, als im vorigen Jahre: Birnen viel, Äpfel und Kirschen weniger, Pflaumen und Aprikosen fast keine. Für Stachelbeeren zahlte man auf dem Markte 7—8 Kop. à Pfund; die Kirschen sind um 1 Kop. billiger. In 4—5 Tagen gedenkt man mit dem Mähen des Roggens und der Gerste zu beginnen.
G. P.

Glubokaja. Die Ernteaussichten sind ziemlich gut. Roggen sehr gut. Sommerweizen setzt das Korn an und kann bei weiterer passender Witterung einen guten Ertrag geben. Die Gerste ist sehr gut. Mais steht gut. Den 16. ging von der Station Swerewo in der Richtung nach Nord-Osten ein starker Hagel in der Größe von Hühnereiern nieder, der viele Tausende Dess. schwarz gemacht hat. Es sollen mehrere Menschen vom Hagel getötet worden sein. Bei uns ist alles unbeschädigt.
Fr. J.

Kreis Nowousensk, Maiyschner Wolost und Umgegend. Winterroggen steht sehr gut. Sommerweizen, Gerste und Hafer über mittel. Obst gibt es sehr wenig, in der Blüte durch Frost gelitten, Bastan befriedigend.
P. F.

Neukirch, 19. Juni 1913. Mit der Roggenernte ist größtenteils begonnen. Die Ertrag wird nur mittelmäßig sein, weil sich erst jetzt der durch Frost verursachte Schaden zeigt. Viele Ähren sind mehr als zur Hälfte taub. — Weizen könnte in den nächsten Tagen auch an die Reihe kommen. Am 12. d. M. ging ein durchdringender Regen nieder.
W. Sch.

Sagradowka. Noch etliche schöne Tage und dann fängt das Geklapper der Mähmaschinen an und dann auch das Gesumme der Dreschmaschinen. Wenn wir vor Schaden bewahrt bleiben, können wir eine schöne Ernte einheimsen, Regen haben wir in letzter Zeit viel gehabt, beinahe täglich. Auch hat der Hagel auf einigen Stellen Schaden angerichtet. Winterweizen (welcher viel verspricht) und Brachgerste auch sehr gut, haben sich auf Stellen ziemlich gelagert.
Ein Leser.

Nikolaipol, Kreis Bachmut. Haben vom 12. bis zum 20. fast alle Tage Regen, die Erde ist schon ziemlich durchnäßt. Das Getreide steht im gut bearbeiteten Boden gut, das im Frühjahr Gepflügte hat stellenweise tüchtig Unkraut. Der Weizen an manchen Orten Brand. Bastan schlecht, Kartoffeln und Mais ganz gut, der Kubaner Mais ist auf Stellen nicht aus Tageslicht gekommen.
D. P.

Omsk. Die Ernteaussichten für Sommergetreide sind von Issil-Kul bis Omsk die allerglänzendsten. Vom Wintergetreide ist nicht viel zu sagen, denn Winterweizen wird hier nicht gesät. Der Roggen steht stellenweise sehr gut, dagegen auf andern Stellen schlecht. Um eine Woche wird das Sommergetreide die Ähre haben. Der Roggen hatte beinahe ausgeblüht. Das Gemüse im Garten steht ausgezeichnet, die erstgesetzten Kartoffeln blühen. Bastan, Gurken, Rüben—alles steht zufriedenstellend. Obstbäume haben wir hier keine, Stachelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren kann es viel geben.
J. P.

Issil-Kul, den 15. Juni. Die Ernteaussichten für Sommersaaten sind für Issil-Kul und Umgegend befriedigend. Es hat hier nach der Saatzeit schon mehreremal recht schön geregnet. Das erstegesäte Getreide ist bereits 9 Werschock hoch. Feuchtigkeit ist für das Wachstum gegenwärtig genug, nur etwas kühl ist es geworden. Gurken, Melonen bekommen das fünfte und Arbusen das 4. Blatt. Alles lebt hier in froher Erwartung. Für Vorrat an landwirtsch. Maschinen haben die in Issil-Kul existierenden Maschinenhändler schon gesorgt, 5 davon sind deutsche Händler. Außerdem ist noch eine große allgemeine Handlung, Walzenmühle, Ziegelei und Handwerkerstätten, welche von Deutschen betrieben werden. Deutsche bestätigte Schule und Volksgesundheitsverein.
J. D.

Kachowka. 19. Juni. Das Wintergetreide ist gut, man mäht schon Roggen, das Sommergetreide ist mittelmäßig, Obst nicht viel, Bastan wird spät sein, da selbiger vom Frost gelitten hat. Wein vielversprechend.
P. K.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Wieder ein Hundewurm.

Vor nicht langer Zeit starb hier im Orenburgschen im Dorfe P. eine noch nicht alte Frau, wie man sagte, am Hundewurm. Heute hört man wieder, daß ein kleines Mädchen im Dorfe K. laut Aussage des Arztes einen Hundewurm in der Leber haben soll. Der Vater ist gegenwärtig mit seinem Kinde auf der Reise nach Habstadt zu Doktor Tavonius, um es einer Operation zu unterwerfen. Und wenn das Kind stirbt, wer ist schuld daran? Wie schrecklich!

Die Ärzte warnen ja immer wieder in Büchern und Zeitschriften, man solle die Kinder nicht mit Hunden spielen lassen und vor allem nicht dulden, dieselben zu küssen. Gerade das Gegenteil aber geschieht. Ist es da ein Wunder, wenn diese ekelhafte Krankheit so häufig vorkommt?

Doch jene Frau, von der oben die Rede war, wollen wir annehmen, hat nicht mit Hunden gespielt, oder solche gar geküßt. Woher hatte sie denn den Hundewurm? Hier dürften die Gebräuche mancher gutgesinnter deutscher Familien mitsprechen, auf die wir als traurige Unsitte hinweisen wollen.

Es ist Mittag. Kartoffeln und Fleisch sind verspeist. Nun kommt die sogenannte „Löffelkost", bestehend aus irgend einer Suppe. Die Teller und Schüsseln werden beiseite gestellt, doch wohin? „Na, Finke de kikt all so. Tina, satt doch de Schiewen opp de Floa. Finke de luat all, de woat de Schiewen schmock reinlecken. Nich so, Finke? — — „So, min Hundke" — sagt Tiena, „nu hast mi wada en bet Obeit bespoat. De Schiewen send rein, bloß noch utspeelen."

Und was geschieht? Die Tine hat wirklich noch etwas abgekühltes Kartoffelwasser stehen, und — eins, zwei, drei — sind die Teller paarmal darin umgedreht, und raus — und fortgestellt werden selbige bis zur folgenden Mahlzeit mit all den noch drankiebenden Hundewurm-Eiern, die dem Tiere aus der Nase in den Teller flossen.

Pfui, welche Gemeinheit! Menschen und Hunde benutzen gemeinschaftlich ein und denselben Teller zum Essen.

Wie dann die Eier des Hundewurms in unsern Magen gelangen, dort zu Würmern werden und dann in die Leber gelangen, zu erklären, ist Sache eines Arztes, und bitte ich hiemit, einer der Ärzte möchte sich zum allgemeinen Nutzen darüber äußern, um vor solcher Unsitte zu warnen.

Hier kommt es vor, daß man sich einen Baschkyren oder Tataren als Arbeiter mietet. Mitunter sind auch brauchbare Menschen unter ihnen. Doch wie unsauber selbige sonst auch sind, wird einer von ihnen gewahr, daß die Teller, aus denen die Menschen essen, den Hunden zum Auslecken vorgesetzt werden, so hält solchen Menschen kein Geld und keine Macht in dem betreffenden Hause zurück. Er sei ein Mensch und esse nicht gemeinschaftlich mit einem Hunde aus ein und demselben Teller.

Sieh, liebe Hausfrau, der unsaubere Tatar beschämt dich, und doch tust du dasselbe nach wie vor immer wieder?

Nun, l. Leser oder Leserin, wie steht's damit in deinem Hause? Solltest du wirklich noch hinter den Baschkyren stehen? Auch das Zusammenschlafen der Kinder mit Hunden sollte in keiner Familie vorkommen. Mir ist ein Fall bekannt, wo Kinder sich dadurch die Hautkrankheit eines alten Hundes zugezogen. Also — fort mit der Gemeinschaft mit dem Hunde beim Essen, Schlafen, Spielen, Küssen.

Und noch auf eine Unsitte unter unserm Landvolk möchte ich aufmerksam machen: das Waschen in derselben Schüssel mit ein und demselben Wasser. Nicht nur daß solches jeden weiterdenkenden Menschen anwidern muß, in dem Schmutz und Dreck des andern sich zu waschen, — wie viele Krankheiten, besonders Trachoma, können dadurch übertragen werden.

Doch wie und worin soll man sich denn waschen? Geh zum Russen oder zum Baschkyren, die werden's dich lehren. Häng' einen Kessel auf, schütte Wasser hinein, biege denselben über, und du kannst dich stets in reinem Wasser waschen. Doch noch besser, du kaufst dir ein Handwaschgefäß (russ. рукомойникъ) aus Messingblech, inwendig ausgezinnt, faßt ¼ Eimer und kostet 5 Rbl., hält aber auch 20 Jahre und länger vor.

Zum Schluß möchte ich nochmals jede Hausmutter bitten, zu bedenken was sie tut, wenn auch bei ihr noch die sträfliche Unsitte herrscht, Teller und Schüsseln nach dem Gebrauch den Hunden zum Reinlecken hinzustellen. Sie kann auf solche Weise indirekt zur Ursache von schweren Erkrankungen und sogar des Todes ihrer selbst und ihrer Lieben werden. Natürlich sind alle jene Frauen ausgenommen, wo solches nicht vorkommt, und deren sind sicherlich sehr viele, hoffentlich die meisten. Doch hat man leider noch nicht überall mit der Unsitte gebrochen.
Ein Beobachter.

Dürfen Prediger des Evangeliums besoldet werden?

(Fortsetzung.)

V. 18) Was ist also mein Lohn? Das, daß ich als Verkünder des Evangeliums die Predigt desselben ohne Kosten darbiete, so daß ich bei solcher Predigt mein Recht nicht gebrauche.

Die Frage des Paulus hat nach dem, was vorangeht, einen sehr einfachen Sinn: „Wenn mir das Apostelamt an und für sich keinerlei Grund zum Rühmen gibt, weil es mir aufgenötigt ist, und wenn es mir demzufolge keine Belohnung sichert, was muß ich dann tun, um gleichwohl einen Lohn zu erlangen, da es mir ja ohne die Aussicht auf einen solchen unmöglich wäre zu arbeiten?" Die Antwort liegt in folgendem: „Das Mittel hiezu, das sich mir bietet, besteht darin, daß ich die Predigt des Evangeliums unentgeltlich darreiche. Damit tue ich wenigstens etwas, was mir nicht auferlegt worden ist; ich verleihe meinem Apostelamt jenen Charakter der Freiheit, welcher ihm ursprünglich nicht anhaftet und stelle auf diese Weise, soweit es mir möglich ist, eine gewisse Gleichheit her zwischen mir und den Aposteln, welche sich freiwillig dem Herrn angeschlossen haben." Aus diesen Worten spricht ein seltenes Zartgefühl, welches nicht immer richtig gewürdigt worden ist. [illegible] Paulus wünscht bloß aus der Stellung des unnützen Knechtes herauszukommen, der nur tut, was er zu tun schuldig ist" (Luc. 17, 10). Er möchte um jeden Preis den Sklavenstand gegen den Stand eines freien, dankbaren Menschen umtauschen. Der Apostel stellt damit keineswegs die Behauptung auf, daß die Liebe über die richtig verstandene, sittliche Pflicht noch hinausgehe, er sagt nur, daß die Liebe mehr sei, als die gesetzlich rein äußerliche Pflicht. Diese schützt vor Strafe, bringt aber den Diener in kein engeres Verhältnis zum Herrn. Es ist sonderbar, daß man dem Apostel ein Zurücksinken auf seinen alten Pharisäerstandpunkt gerade an der Stelle zum Vorwurf macht, wo er am nachdrücklichsten die Unzulänglichkeit äußerer Werke eines innerlichen Verhältnisses zu Gott hervorhebt . . . „Was ist also mein Lohn? „Mein Lohn besteht darin, daß ich . . . unentgeltlich darbiete." Lohn bedeutet, wie aus dem Schluß des Verses erhellt, welchen Paulus der Predigt des Evangeliums dadurch verschafft, daß er sie unentgeltlich betreibt. Dieser dem Reiche Christi zu gut kommende Erfolg ist der Lohn, welcher dem erhebenden Bewußtsein entspricht (Gegenstand des Rühmens. D. Einsd.), das den Apostel selbst erfüllt bei dem Gedanken, daß er vermöge dieses seines Grundsatzes in den Stand eines freien Dieners erhoben werde — Paulus wünscht, daß sein Recht zu einem Teil unausgenützt bleibe, damit eben das, wovon er nicht Gebrauch macht, seiner Wirksamkeit den Charakter der Freiwilligkeit verleihe, der ihr von Haus (zufolge ihres eigentümlichen Ursprungs) abgeht.

Es findet sich vielleicht keine einzige Stelle in den Briefen des Apostels, in welcher seine hochherzige Gesinnung, seine tiefe Demut, sein edles christliches Selbstgefühl so wie hier zum Ausdruck käme. Der Dienst Christi gewährt ihm nur insoweit Freude, als er das Bewußtsein hat, daß er dabei eine freie Stellung einnehme. Diese letztere aber gewinnt er dadurch, daß er sich zu einer solchen Führung des Apostelamts hergibt, welche zwar für ihn selbst beschwerlicher, aber für die Ausbreitung des Evangeliums ersprießlicher ist, als die Art und Weise, in der die anderen Apostel tätig sind, welchen der Beruf, zu predigen, nicht mit Zwang auferlegt worden ist. Aber eben hieraus erhellt auch, wie sehr dieses Verzichten des Apostels etwas Persönliches und Außerordentliches war und wie unbillig es wäre, wenn man ihn in dieser Hinsicht den gewöhnlichen Predigern des Evangeliums als Muster hinstellen wollte." (Soweit die Worte dieses Gelehrten). (Gerade dieses tun die Mennoniten. Ob der Prediger arm oder reich, ob er ledig (wie Paulus), oder eine große Familie besitzt, da gibt's nur eine Antwort: Da siehe du zu! Erlaubt sich aber der eine oder der andere durch die Notdurft gezwungen anzudeuten, daß er ohne Unterstützung fast nicht auskommen kann, so bietet man ihm statt eines Fisches einen Stein. (Ebenso geht's in bezug auf die Zeit.) Ich bin absolut nicht für eine allgemeine Besoldung der Prediger, sondern schwärme für ein gerechtes, familiäres Verhältnis, wie ich es aus der Schrift verstehe. Viele unserer Prediger sind wohlhabend, ja einige sogar reich, so daß sie ganz gut ohne eine materielle Unterstützung auskommen können. Ich würde die Kappe nicht vor einem Manne ziehen, der mehrere Hundert Dessjatin Landes besäße und dabei noch eine Unterstützung beanspruchte. Aber ich würde ihm beipflichten, wenn er andere Ämter von sich wiese und Anspruch auf Zeit machte. Viele Prediger aber sind nicht sehr bemittelt, ja einige sogar recht arm, die schwer zu arbeiten haben, um nur ihren Pflichten gegenüber der eigenen nicht kleinen Familie nachzukommen. Diesen sollte man durch eine Unterstützung unter die Arme greifen. In Matth. 10, 10 sagt Jesus: „Ein Arbeiter ist seiner Speise wert", und in Luc. 10, 7: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert." In 1. Kor. 9 sagt Paulus: Der Herr habe geboten, daß die, welche das Evangelium verkündigen, vom Evangelium leben sollen.

Seinen Unterhalt, der ihm nötige und gebührende, daß er eben arbeiten kann, soll der Arbeiter bekommen. Das deuten diese Worte an. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen; aber wer nicht zu essen hat, kann freilich auch nicht arbeiten. Dafür will der Herr nun bei seinen Arbeitern sorgen, und diesen Sold selbst zu beschaffen, macht er sich anheischig beim Anstellen; dafür will er durch menschliche Ordnung mittelbar gesorgt sehen. Längst hätte man diesem Wink folgen sollen. Folglich ist's eine grobe Verkehrung und törichte Buchstabenschwärmerei, die unmöglich aus dem rechten Geist kommen kann, wenn man den Kirchenältesten und den unbemittelten Predigern an Gemeinden heutzutage die buchstäbliche Befolgung von 1 Kor. 9, 18 auflegen will. Umsomehr aber ist dieses noch der Fall und ungebührlich, weil wir das ganze Neue Testament besitzen und den Willen des Herrn ganz gut kennen. Paulus selbst, der keine Familie hatte und lieber Hunger litt, als daß er sich diesen Ruhm nehmen ließ, das Evangelium unentgeltlich zu verkünden, wurde durch die göttliche Führung bald gezwungen, die von seinem Herrn gezeichneten Schranken des göttlichen Gebotes einzuhalten und genötigt, die unterstützenden Beiträge christlicher Liebesgemeinschaft in evangelischer Ordnung zu nehmen. Darüber schreibt er an die betreffende Gemeinde zu Philippi 2, 25; 4, 10—20 ff. „Zunächst habe ich es für nötig eingesehen, meinen Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter Epaphroditus zu euch zurückzusenden, den ihr mit euren Gaben für meinen Lebensunterhalt geschickt habt. (4, 10). Eine große Freude im Herrn ist es mir gewesen, daß ihr wieder einmal angeregt worden seid, für meine persönlichen Bedürfnisse zu sorgen, ihr habt das auch sonst getan, hattet aber in letzter Zeit nicht Gelegenheit dazu. Ich sage das nicht, als hätte ich Mangel gelitten, denn ich habe gelernt mit dem auszukommen, was ich habe. Ich kann mich in ärmliche Verhältnisse eben so gut schicken, wie in Wohlstand. Ich kann mich in jede Lage hineinfinden, sowohl satt zu sein als zu hungern, Ueberfluß zu haben oder Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht. Jedoch habt ihr mir wohlgetan, indem ihr euch meiner Trübsal (bedrängten Lage) angenommen habt. Auch wißt ihr ja, liebe Philipper: Seit dem Beginn meiner Evangeliumsverkündigung, da ich auszog aus Macedonien, hat keine Gemeinde für meine Ausgaben und Einnahmen mit Sorge getragen als ihr allein. Auch schon während meines Aufenthaltes in Thessalonich sandtet ihr für meine Bedürfnisse einmal und später noch einmal. Ich erwähne dies nicht, weil mich nach derartigen Gaben verlangt, mein Verlangen ist nur, daß viel Frucht auf eure Rechnung (euer Konto) kommen möge. Ich habe alles Nötige, sogar im Ueberfluß. Ich bin reichlich versorgt, seitdem ich durch Epaphroditus eure Sendung empfing als einen lieblichen Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. Mein Gott aber, der da reich ist, wird auch für alle eure Bedürfnisse in herrlicher Weise Sorge tragen. Gott aber, unserem Vater sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

(Weil die gewöhnliche Uebersetzung dieser Verse nicht leichtverständlich ist, da sie sich an den griechischen Urtext zu stark anlehnt, so habe ich mir erlaubt, sie so zu übersetzen als ob Paulus selbst in leicht faßlichem Deutsch zu uns rede.)

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Geehrter Herr Redakteur!

Bitte, durch Ihr Blatt folgendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen: Da die minderjährigen Waisen des verstorbenen Johann Dyck, Fenjkowka, Nowomoskower Kreis, auf keine Weise zu ihrem guten Recht kommen können, trotzdem der Sachverhalt dieser Erbschaftsangelegenheit, wohin gehörig, gemeldet worden ist, entsage ich mich öffentlich endgültig aller Pflichten eines Vormundes

und werde mich des Schicksals meiner gewesenen Mündel für weiter nicht mehr annehmen.

Jacob Dyck,
Polowitza, Nowomoskower
Kreis.

P. S. Eben daselbe ist dem Chortitzer Waisenamte gemeldet worden.

Derselbe.

Haus- u. Landwirtschaft.

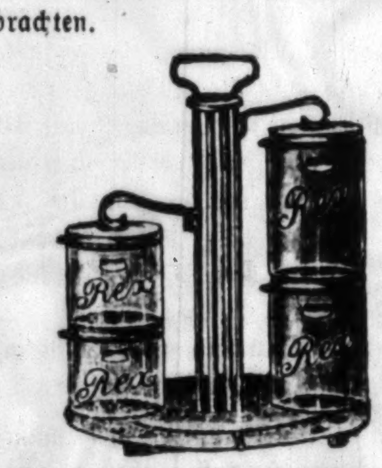
Tuberkuloje contra Milchhygiene.

Die Milchhygiene ist bekanntlich eine der allerwichtigsten Zweige der allgemeinen Hygiene. Weshalb dies der Fall, ist ja nicht schwer zu verstehen. Die Milch ist einmal das wichtigste und unentbehrlichste Nahrungsmittel des heranwachsenden Geschlechts, und ist es daher klar, daß in hygienischer Hinsicht unbefriedigende Milch nicht anders als äußerst unvorteilhaft auf den Gesundheitszustand der Säuglinge wirken kann. Daß es so in Wirklichkeit ist, wird jedem bekannt sein. Die im Auslande (z. B. an vielen Plätzen Deutschlands) enorm große Sterblichkeit der Säuglinge muß in nächstem Zusammenhang mit den milchhygienischen Verhältnissen an diesen Plätzen gebracht werden. Das milchkonsumierende Publikum hat daher unzweifelhaft das Recht zu fordern, daß die Milch, die es kauft, in hygienischer Hinsicht so befriedigend als nur möglich sein muß. Zur Anleitung bei der Beurteilung der Milch nach dieser Richtung, kann man sich unter anderem bei einer Untersuchung als Maßstab auch des Schmutzgehaltes der Milch bedienen. Doch muß sofort bemerkt werden, daß man durch eine Kontrolle des Schmutzgehaltes der Milch keinesfalls eine sichere Angabe bezügl. mehr oder weniger gesundheitsschädlicher Stoffe in der Milch machen kann: denn es ist ja klar, daß eine Milch, wenn so unrein, doch aus einem Kuhstall, dessen ganzer Viehbestand wie auch Personal vollkommen gesund sind, sehr wohl herstammen kann. Man muß indessen auf den Schmutzgehalt der Milch eine besondere Rücksicht nehmen, weil man von demselben ganz sichere Schlußsätze betreffend des Grades der Reinlichkeit bei Ausführung des Melkens und späterer Handhabung der Milch ziehen kann. Schreiten wir daher zunächst zur Erklärung, was wir unter „Milchschmutz" verstehen. Ein Denker hat einmal gesagt, daß es überhaupt kein Schmutz gebe. „Schmutz ist nur ein Gegenstand am unrichtigen Platz." Er wird nicht Unrecht gehabt haben. Ein mehr als häufig unrichtiger Platz für fremde Gegenstände ist in diesem Falle sicherlich die Milch, und das Unbehagliche ist hierbei, daß garnicht im äußeren Ansehen die Milch zu verraten braucht, daß sie recht große Mengen von Schmutz enthält. Denn wie schmutzig die Milch auch sein mag, eben so weiß und unschuldsvoll sieht sie aus. Wenn man eine Probe von dem Bodensatz, der sich in einem Gefäße bildet, welches gewöhnliche Handlungsmilch enthält, mikroskopiert, so wird man eine bunte Musterkarte von beinahe allem Erdenklichen zwischen Himmel und Erde finden. Düngerfragmente, weiße Blutkörper und Epitelzellen vom Euter, Oberhautzellen von den Kühen und Melkerinnen, Futterfragmente, Sand, Kohlengestäub, Haare von Tieren und Menschen, Torfstreu, Teile von Insekten, Fäden von Kleidungsstücken, etc. etc. Dem Konsumenten muß es ja sehr unbehaglich sein zu wissen, daß er, wenn er Milch trinkt, alle diese Sachen als Zugabe bekommt. Es liegt ja auch sehr nahe anzunehmen, daß der Bakteriengehalt der Milch in einem gewissen Zusammenhange mit dem Schmutzgehalt stehen muß, insofern daß, je schmutziger eine Milch ist, desto mehr Mikroorganismen sie enthalten. muß. Als sehr eigentümlich ist es festzustellen, daß das Publikum sich an einen gewissen Schmutzgehalt in der Milch gewöhnt hat. Es kommt häufig vor, das Leute über reine und äußerst genau filtrierte Milch das Urteil fällen, daß sie einen schalen, flauen, nichtssagenden Geschmack hat, daß sie eine Fülle in derselben entbehren usw. Das ist die mangelhafte Düngung, die sich in diesem Falle zu erkennen gibt. Es ist eben diese, die der Milch den gefälligen Geschmack verleiht. — Wie es der Fall ist mit der Milch, so auch mit der Butter. Recht häufig kommt es vor, daß Butter von pasteurisiertem Rahm das Urteil erhält, daß sie nicht den Geschmack und Aroma hat, wie Butter von rohem Rahm. Warum dies der Fall, ist ja leicht erklärlich, denn je länger die Milch lagert, desto größer wird der Gehalt von Bakterien und Schmutz in derselben, und da dieselben von der Milch sich nicht in rohem Zustande trennen lassen, ist das eine Sache, die wenig Erklärung braucht: der Schmutz wird, mit der Butter verarbeitet und verleiht der Butter den Wohlgeschmack, der zuweilen bei roher Butter gepriesen wird. Der Schmutz ist eine Zugabe in der Butter, wie auch in der Milch; jedoch eine Zugabe, die mit demselben Preise, wie die Butter, bezahlt wird, und in Wirklichkeit viel teurer. Leichter ist es einer Krankheit vorzubeugen, als sie zu beseitigen, wenn sie erst eingetreten ist, und es heißt nicht gegen Tuberkulose kämpfen, wenn man dem Körper täglich mehr oder weniger Bakterien von schädlicher Art zuführt. Das Resultat bleibt in solchen Fällen nur das eine: man kauft Bakterien, bis dem Körper so viele zugeführt sind, daß eine Krankheit eintritt, und die Krankheit kommt ja nicht selten vor, wo es heißt: Schwindsucht evt. Tuberkulose usw. In Wirklichkeit besehen, zahlt man sehr teuer für die Bakterien, die man mit der Ware kauft; und die Zugabe, wenn eine da ist, so bleibt es die Krankheit, und dieselbe ist einem jeden doch stets unwillkommen. Selten trifft man Menschen, die vor der Tuberkulose eine besondere Furcht haben, und der Grund ist leicht erklärlich dadurch, daß die Tuberkulose, wie auch andere Krankheiten, als z. B. Blutmangel, Schwindsucht, die Magenkrankheiten usw. in den meisten Fällen anfangs keinen Schmerz verursachen. Sie fängt klein an und entwickelt sich oft so schleichend und schmerzlos, daß das Übelbefinden, welches die Krankheit mitsichbringt, so wenig hervortretend ist, diesem oder jenem anderen zugeschrieben wird; und in der Weise vermehrt sich die Krankheit von Tag zu Tag, bis dieselbe auf einem so hohen Stadium ist, daß, wenn sie erkannt wird, dieselbe bereits den Menschen so weit heruntergebracht hat, daß eine Heilung desselben große Beschwerlichkeiten mit sich bringt.

(Schluß folgt.)

Ein moderner Einkochapparat.

Daß es von hervorragender Bedeutung ist, den Winterbedarf für den Haushalt selbst einzukochen, weiß jede gute Wirtin. Sie kennt nur zu gut die Nöten der gemüse- und obstarmen Zeit und überzeugt sich immer wieder von neuem, welche Anforderungen die teueren gekauften Konserven an die Wirtschaftskasse stellen. Wenn sie daher erst ein gutes und sicheres System kennt, mit dessen Hilfe sie im Sommer, da alles billig zu erstehen ist, für die mageren Zeiten Vorsorge treffen kann, fühlt sie sich mit Recht reichbeglückt. Diesem wirklichen Bedürfnis kommen die Errungenschaften einer modernen Technik schon seit Jahren zu Hilfe, indem sie gute und weniger gute Einkochapparate ersannen und auf den Markt brachten.



Rex-Sterilisier Einsatz mit Gläsern.

Den Einkoch-Apparat „Rex," den wir in Wort und Bild heute vorführen, verdient zu den besten seiner Gattung gezählt zu werden, da er alle Vorzüge in sich vereinigt, die man an einen derartigen Apparat stellen darf. Alle Mängel und Nachteile, die bei den ersten Vorratskochern zu Tage traten, sind hier völlig ausgeschaltet und dafür Verbesserungen eingeführt, die dem System immer neue Freunde zuführen.

Der Rexkocher ist zusammengesetzt aus einem Topf mit einem Thermometer und dem Einsatz von Glasgefäßen, der aus einer Platte mit 6 Stangen besteht, die oben durch einen Griff zusammengehalten werden. Durch diese sinnreiche Konstruktion der Feder ist es möglich, verschiedene Höhen von Gläsern unabhängig von einander zu gleicher Zeit zu sterilisieren. So können z. B. 18 Stück 1/4 oder 10 Stück 1 L. Gläser zusammen

Rex-Sterilisiertopf mit Thermometer.

sterilisiert werden — eine Einrichtung, die Zeit und Geld spart.

Auch die Rexgläser verdienen besonderer Erwähnung. Sie haben glatte Deckel und können deshalb sowohl beim Sterilisieren, wie auch beim Aufbewahren übereinandergestellt werden. Die Öffnung der Gläser ist soweit, daß das Einlegen bequem mit der Hand geschehen kann. Das ist insofern von Wichtigkeit, als die zu konservierende Masse fest gepackt werden soll. Schließlich ist die Verschlußvorrichtung derartig, daß der Gummiring am Deckel nicht mit der Frucht in Berührung kommen kann.

Rex-Glas mit Ring und Deckel.

Das Einkochen oder besser das Sterilisieren erfolgt auf die einfachste Weise. Wenn die Gläser gefüllt sind, so gießt man sie und zwar Früchte mit Zucker und Gemüse ꝛc. mit Salzwasser voll, legt den Gummiring an und den Glasdeckel darüber und stellt die Gläser in den Einsatz. Nun wird das Gestell in den Kochtopf gebracht und dieser mit kaltem oder lauwarmem Wasser bis auf die Gläser gefüllt. Aufs Feuer gestellt, zeigt der im Deckel befindliche Thermometer den Hitzegrad an. — Die Kochdauer ist aus den Rezepten zu ersehen, die dem Rexkocher beigefügt werden.

Nach diesem Verfahren haben sich die Deckel so fest auf die Gläser gesaugt, daß jeder Luftzutritt unmöglich ist. Während das Sterilisieren

Rex-Saftflasche.

den Zweck hat, die Bakterien in der zu konservierenden Materie zu töten, sichert der entsprechende Abschluß vor neuem Zutritt von Fäulnis- und Gährungserregern, so daß eine unbegrenzte Haltbarkeit der so behandelten Masse gewährleistet wird.

Großes Aufsehen erregt Dreyers Fruchtsaftapparat „Rex." Während man früher die Früchte auspressen, zermahlen und verrühren mußte, um Fruchtsäfte zu gewinnen, kann man

Neuer Gemüse-Dämpfer Rex.

mit dem neuen Apparat ohne Mühe in einer halben bis einer Stunde vollständig klaren, sterilen und vor allen Dingen naturreinen Saft erhalten, der nicht verfärbt aussieht, weil er mit dem Eisen nicht in Berührung kommt.

Dreyers Fruchtsaftapparat „Rex" dient aber auch zum Herstellen von Gelee und Marmeladen.

Die alte Methode des langweiligen Kochens fällt gänzlich weg. Man läßt einfach den dicken Saft aus dem Apparat ablaufen und in Gläsern stehen, und dieser ist nach einigen Stunden zu Gelee geworden. Genaue Anleitung ist jedem Apparat beigefügt.

Durchschnitt des Dreyer Fruchtsaft-Apparates „Rex."

Der neue Apparat läßt sich ebenfalls zum Einkochen der Säfte sowie Obst, Gemüse usw. ganz vorzüglich verwenden, und die alleinige Herstellerin die Firma Rex-Conservenglas-Gesellschaft, Bad Homburg, versendet gern aufklärende Schriften.

Büchertisch.

— „Natur" Halbmonatsschrift für alle Naturfreunde. IV. Jahrgang. Heft 17. Theod. Thomas Verlag, Leipzig. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte und 5 wertvolle Bücher zum Preise von zus. nur Mk. 6.—.

„Mars regiert die Stunde" brüllten uns die Kanonen vom Balkan aus zu. Sie lenkten unsere Aufmerksamkeit auf jene fürchterlichen Kräfte, die Tod und Verderben speiend uns um so grauenvoller erscheinen, je weniger wir ihr Wesen und Wirken verstehen. Es wird daher viele interessieren, etwas Näheres über ihre Wirkungsweise und ihr Entstehen zu erfahren. Unsere Leser mögen sich daher den Artikel „Explosivstoffe" von J. Esterer durchlesen, der ihnen in verständlicher Form das Wissenswerteste über diese unheimlichen Kräfte vermittelt, die von dem Menschen zwar in seinen Dienst gezwungen, doch jederzeit bereit sind, sich vernichtend gegen ihn zu kehren. — In einen Kampf, der sich allerdings in milderer Form abspielt, führt uns auch Dr. Hans Hauri mit seinem Aufsatz „Polsterpflanzen." Wie diese Gewächse tief in das felsige Gestein ihre Wurzelfasern senken und im Ringen um Leben und Fortbestehen dem unfruchtbaren Grunde Nahrungsstoffe abtrotzen, ist in prächtiger Anschaulichkeit geschildert. Einige Vertreter dieser Pflanzen werden in 4 Abbildungen vorgeführt. — Dem regsten Interesse wird der Artikel von Dr. Oskar Kohnstamm „Hysterie und Neurosen" begegnen. Was der Verfasser über diese so weit verbreiteten Krankheitserscheinungen sagt, ist so treffend, daß seine Worte die allerweiteste Verbreitung finden sollten. — In die Anfänge der Astronomie weiht uns Wilhelm Bastine ein mit seinem ganz prächtig geschriebenen Aufsatze „Mit Uhr und Diopter." Mit dem Namen „Diopter," der vielen unseren Lesern unbekannt sein dürfte, bezeichnet man ein Instrument zum Fixieren der himmlischen Objekte, also eine Visier-Vorrichtung, am einfachsten zwei hinter einander stehende durchbohrte Täfelchen. Bringt man das Auge an das eine, so kann man durch das andere hindurch zielend, einen Stern fixieren und bei seiner Wanderung verfolgen. Die 4 trefflichen, von Bastine selber entworfenen Zeichnungen werden zur Erläuterung des Textes willkommen sein. — Aus der Fülle des übrigen Inhaltes möchten wir noch die Artikel von Max Reder „Elektrotechnik und Heimatschutz" und von Dr. J. Gengler „Schutz den Raubvögeln" hervorheben, welche für die Frage des Naturdenkmals- und Heimatschutzes warme, beherzigenswerte Worte finden. — Alles in allem, das Heft bietet eine derartige Fülle unterhaltender und belehrender Beiträge, daß jeder, auch bei hochgespannten Ansprüchen, auf seine Kosten kommen wird. Da der Bezugspreis der Zeitschrift wirklich ein außerordentlich geringer zu nennen ist, können wir unseren Lesern ein Abonnement nur empfehlen, umsomehr, als sie dadurch Mitglieder der Deutschen Naturwissenschaftl. Gesellschaft werden, deren mannigfache Vergünstigungen sie ohne jede weitere Verpflichtung genießen. Anmeldungen können bei der nächsten Buchhandlung oder der Geschäftsstelle der D. N. G., Leipzig Königstr. 3 aufgegeben werden.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

S. H. — J. H.

Eine neue Abgeschmacktheit verbreitet sich mit Riesenschritten, wie denn in deutschen Landen leider Gottes nichts mehr Aussicht auf Erfolg und Übererfolg hat als Modedummheiten. Man erhält jetzt kaum noch Briefe, ohne die rätselhaften Buchstaben S. H. oder J. H. Vom Hochwohlgeboren, das vernünftige Leute eigentlich als eine Beleidigung auffassen müßten, haben sich viele glücklich losgeeist, flugs aber wird etwas „Neues" erfunden. Vornehin, „direkt vornehm" ist es jetzt, auf Briefumschlägen an einen Herrn vor „Herrn . . ." „S. H." zu setzen, das „Seiner Hochwohlgeboren" heißen soll, und entsprechend an alle Weibsen „J. H." Die Schuljungen schreiben schon kaum mehr anders, die dümmste und kleinste Göre erhält diesen Ehrentitel, und es wird nicht lange dauern, bis sich die Dienstboten auch so anhauchen: i ha. es ha. Kürzlich allerdings soll eine bös hineingefallen sein: sie sieht das J. H. auf einem Briefe an ihre „gnädige Frau," die zufällig Ida Hagen heißt, denkt „Halt! etwas Neues: man setzt die Anfangsbuchstaben voraus" — und schreibt alsbald an ihre Freundin: „M. K. Fräulein Marie Käselack in Neuendorf."

Sprechsaal.

— Durch Pred. Joh. Epp-Jekaterinort für 100 Jahrbücher erhalten 65 Rbl.

— 1305. Trifft 1 Rbl. 44 Kop. Wenn auch in Briefmarken.

—a.— Das ist eine recht traurige Familiengeschichte, die besser an Ort und Stelle durch den geistlichen Vorstand der Gemeinde geregelt wird.

Buntes Allerlei.

— Löwenjagd in Hamburg. In Wilhelmsburg bei Hamburg ist eine Löwenjagd abgehalten worden. Dort brach eine Löwin aus einem Wanderzirkus aus. Das Tier wurde von einer großen Menschenmenge verfolgt und flüchtete in die Wohnung eines Rentiers. Von dort sprang die Löwin durch ein Fenster auf die Straße. Nach fast zweistündiger Jagd gelang es den Angestellten der Menagerie, das Tier einzufangen, ohne daß es Schaden angerichtet hatte.

— Dichter oder Landwirt. Jugendlicher Dichter: „Haben Sie meine Manuskripte durchgelesen?" — Redakteur: „Ja." — Dichter: „Und, Herr Doktor, raten Sie mir, welches Feld der Literatur ich betreten soll." — Redakteur: „Aufrichtig gesagt, das Gemüsefeld, denn, junger Freund, das meiste, was ich sah, war Kohl!"

— Leicht verhütet. „Anna," sagte die Hausfrau vorwurfsvoll zu der Köchin, „Sie haben gestern abend in der Küche einen Soldaten geküßt. Ich hoffe, daß ich das niemals wieder sehe." — „Ganz recht, Madam," antwortete die Küchenfee, „ich werde schon darauf achten, daß die Tür geschlossen ist, wenn er wiederkommt."

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 20 u. 24 Juni.

5% 1. Gewinn Anleihe ..	454	452½
5% 2. „ „	336	338
5% P. r. d. Adels-Agrarb.	311½	310
4% Staatsrente	93	93
5% Anleihe 1906	102½	102¼
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104½
5% 2. Innere Anleihe „	104¾	104½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb	90⅝	89
5% Oblig. d. Bauernbank	101	90½
5½ 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht

vom 24 Juni. 1913

Ulka (Belokoloska)	9	R.	10 Pf.	10 R.	25
„ „		„	16 „		„
Winterweizen	9	„	20 „	11 „	--
„		„	10 „	10 „	25
Hartweizen	9	„	32 „	— „	
„	9	„	10 „	10 „	75
Gerste mit 4%				7	75
Roggen	9	„	4 —	— 8 „	—
Hafer ..	—	„	— „	— 7 „	40
Mais				— „	

Tendenz flau Zufuhr v. Bahn 8 Wagg. 4 Rbl 56 Kop. für 100 Magk.

Redakteure: { D. H. Epp / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Student der physiko-mathematischen Fakultät der Charkower Universität gibt Stunden im Umfange aller 8 Klassen der Mittelschulen. Berdjansk, Жуковская домъ Родаковой (gegenüber Gajewskij), das zweite von der Ecke.
jg12-1 Н. И. Біанки.

Bis zum 10. August d. J. wünsche aus freier Hand meine sehr gut bebaute, in der Mitte des Dorfes befindliche

Vollwirtschaft

— zu verkaufen. —
jgt5-1 Aron Regehr—Altonau.

Russ. Fräul. aus gut. Fam. sucht Stellung als **Bonne** mit Nähen. Gefl. Angebote:
п. к. Гальбштадтъ, Тавр. губ.
В. Х. М. до востребованія. jit 3-3

Abraham Albrecht, Gnadenfeld, Taur., wünscht jgj5-1

anderthalb

Wirtschaften

jederzeit zu verkaufen.

Die Erben des verstorbenen **Heinrich Löwen**-Nikolaifeld, Sagradofka, wünschen ihre

Vollwirtschaft

jeder Zeit bis den 1. Setember d. J. zu verkaufen.
Brieflich zu erfahren bei Franz Wiens, Neu-Schönsee, почт. Тиге, Херсонск губ. jgp2-1

Erfahrener, päd. gebildeter, diplomierter, verheirateter

Lehrer

sucht Stelle für 1913/14 im südl. Rußland
Adresse in d. Red. jig3-3

Als **Buchhalter** und **Korrespondent** für russische und deutsche Korrespondenz, oder auch als **Verwalter** einer Niederlage, mit der Industrie landwirtschaftlicher Maschinen und dem Mühlenbau gut bekannt, **sucht Anstellung** per sofort.
Anfragen zu richten: Симферополь, Турецкая № 7, П. Ф. jio3-2

Bekanntmachung

Verkaufe zu jeder Zeit meine

Schlichtmühle

in Feodorowka № 7, Gouv. Orenburg mit 25/45 kräftigem Motor Гамилъ-Акройдъ, 1 Walzenstuhl 14×24", 2 Paar Steinen 6/4 und sämtlichen Reinigungsmaschinen. Günstige Bedingungen; Anfragen sind zu richten an Joh. Jac. Braun, Post Gawrilowka, Gouv. Charkow. jaa6-1

Bevor Sie einen Einkochapparat kaufen, lassen Sie sich kostenlos Preisliste über

Auch für Wasserbad mit

Thermometer verwendbar.

zusenden. Das Benutzen eines Dampfeinkochers **„Bade Duplex" ohne Thermometer erleichtert wesentlich** das Sterilisieren und erspart viel an **Zeit, Feuerung** und Geld.
Vertreter: **Joh. H. Schroeder**, Halbstadt, Postfach № 20.
jti 6

Gesucht für Fabrikkontor zum 1. Juli
— deutsch-russischer —

Korrespondent

jit 2

mit Kenntnissen in der Buchführung.
Anfangsgehalt 60 Rbl. monatlich. Offerten mit Lebenslauf. Photographie 2c. d. d. R. d. Bl. unter Chiffre: „Fabrik 614."

Gute Droschken, Obojaner, Verdeckfederwagen und Zweiräder aller Art werden verfertigt.
Adresse: I. I. Роде, п. о. Орлово, Тавр. губ., село Блюменортъ.
Wer sich ein gutes Fuhrwerk kaufen will, der achte nicht auf einen Preis, der es erlaubt ein gutes Fuhrwerk fertig zu stellen. Für alle Arbeit an denselben wird Garantie geleistet. Ich bitte daher die Herren Käufer meine Ware zu beachten. Jede briefliche Anfrage wird beantwortet, jede Bestellung aufs sorgfältigste ausgeführt. Auf Bestellung werden gemacht auf Patent- und Kugellagerachsen, halbrunde Eisenreifen und auch Gummireifen. Auf alte Fuhrwerke wird getauscht. jat5-5

БЕРЛIЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil C°.

— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und **Walzenmühlen** für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r634

Im Verlage von A. P. Fast, Blumenort bei Orlowo (Taurien) ist

„De Bildung" (Lustiger Einakter von einem, der's gesehen hat)

erschienen. Das Büchlein ist in den Buchhandlungen zu haben. **Buchhändler** können das Werkchen **direkt vom Verlag** beziehen und erhalten den üblichen Wiederverkäuferrabatt. poo10-7
Абр. П. Фастъ, с. Блюменортъ, п. о. Орлово, Тавр. губ.

Niederlage von Eisen

pir 23

der Gesellschaft
L. A. Judelsohn & A. B. Skomarowskij,
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus der Erben M. Sch. Judelsohn.
Balken zweimal eingebrannte, **Schwellen, Schienen** für Eisenbahnen und Bergwerke, **Röhren, Draht, Sorten** — **Eisen** Universalblech 2c.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeiserne Sparherde. jk44

jip10-4

Achtung!
Unerhört billiger Preis, solange der Vorrat reicht!
Durch Vermittlung bin ich in der Lage,
Pianos, Kabinettpianos
in moderner Ausstattung für **unerhört billigen Preis** zu liefern:
№ 1 Gußrahmen ohne Panzer **Celuloid** Klaviatur, 7 Oktave, schwarz mit Aufsatz, einfache Leuchter, mit Verpackung franko Charkow 280 Rbl.
№ 2 mit Panzer .... 285 „
№ 3 mit Galalit .... 290 „
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —
Näheres durch den Handelsvermittler **Jakob Unger,** Post Sofijewka, Gouv. Jekat., Kreis Werchnednjepr.

Ch. O. Entin & M. J. Judasin
Dampfsägewerk, Holzhandlung u. Anfertigung aller Arten von Kisten.
Jekaterinoslaw, Petersburger Str. der Brückenstraße gegenüber.
jto18-3 Eigenes Haus. Telephon 887.

Zur Beachtung der Herren Hausbesitzer.
Das einzige Mittel der Neuzeit gegen Feuchtigkeit und Grundwasser.

CERESIT
ФАБРИЧ МАРКА

Emulsija zur Herstellung einer wasserdichten Zementmischung.
Volle Garantie für das Nichthindurchdringen des Wassers in die Räumlichkeiten.
Preiskourante, Broschüren „Церезитъ и Церезитовыя изоляція" und Gutachten werden auf Wunsch kostenlos zugeschickt.
Hauptagentur und Niederlage für Südrußland und Kaukasus:
Baukontor О. К. ВАССИЛЪ.
ja84-4 Харьковъ, Мало-Гончаровская № 16.

Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement-Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
24 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.
— Technisches Kontor. —
Baut als langjährige Spezialität **Liefert**
Zentral-Heizungen
aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911
— unter anderen: —
Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer
Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.
— gratis und franco. —
Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge

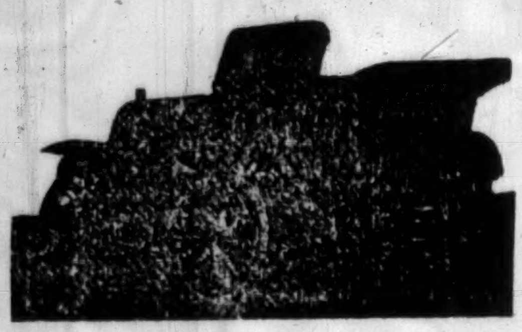
Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.
pca 31

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
— für —
Zentralheizungen
— und —
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 49

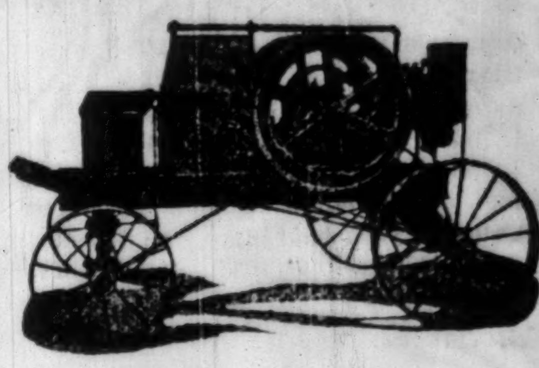
Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Reklame ist im Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist, die große bewegende Kraft." Lord Macaulay.



Motorpflüge: „Oil Pull"

Petroleum und Naphtha-Motore speziell für Landwirtschaft: „Bavaria"



Erstklassige Automobile „Windhoff."

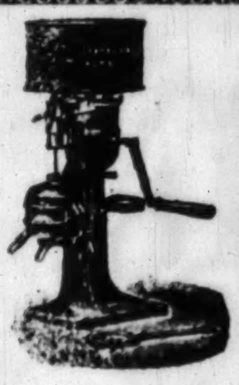
Dampf- und Pferdedreschmaschinen verschiedener Marken.

— Kataloge und Kostenanschläge auf Verlangen. — Wiederverkäufern Rabatt. —

Handelshaus G. J. Steininger u. Co., Berdjansk, Gouv. Taurien.

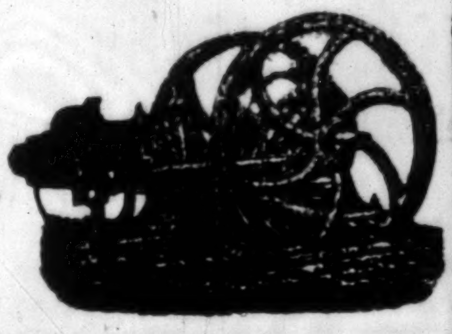
Abteilung in Jekaterinoslaw, Воскресенская ул. № 26. pao25

Gesellschaft M. HELFFERICH-SADET, Charkow.



Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"
Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,"
Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



24 Separatore „Melotte."

— Kataloge auf Wunsch kostenlos —

Wer bequem und billig nach **Canada Nord- und Südamerika** reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie. Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.

S. Wolff jr., Hamburg, Glockengießerwall 13. g24

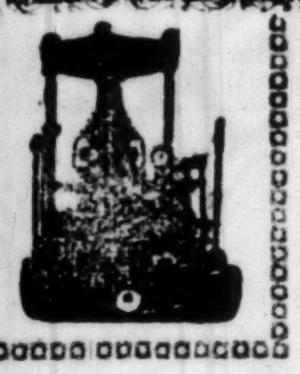
Eiserne Fässer verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei K. K. Thiessen, Chortitza, Gouv. Jekater. iltbj-24

Herd-Fabrik Heinrich Janz Alexandrowsk.

Postfach 43. Man verlange Preisliste. i47

---

jik5-4 Suche per sofort einen **Möbeltischler,** der selbständig arbeiten kann. Näheres zu erfahren bei Jakob Martin Kampen, Chortitza.



Gesellschaft **„Lepp u. Wallmann"**

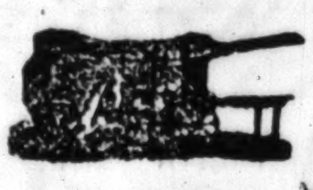
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

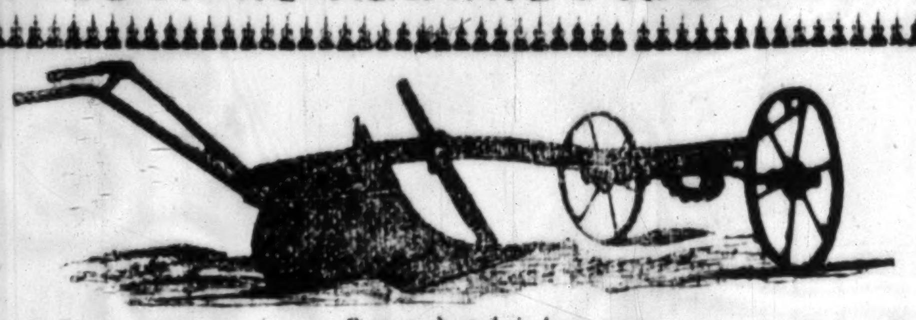
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

50

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.





Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
47-e. — Preis-Kourant gratis. —

Einkochapparate

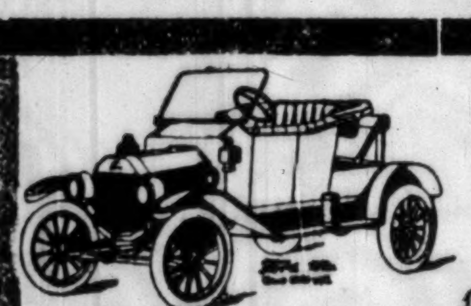
Conservengläser sind infolge vollkommenster Fabrikations-Einrichtung das Beste, was die heutige Technik hervorbringen kann

Rex-Gläser
Rex-Apparate
sind höchst prämiiert

Die neue Erfindung
Dreyers Fruchtsaft-Apparat
„REX"
bringt eine Umwälzung in der Säfte- und Gelee-Bereitung

Beschreibung u. Preisliste kostenlos von unseren Niederlagen od. direkt
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg Nr. 21.

jkk2014



Größte Automobil-Fabrik der Welt.
Jahresproduktion pro 1913 — 200 000 Stück.

„Ford"-Automobile sind die populärsten in Rußland.

Alle 22 HP., 4 cylindrig, sehr leicht, — übertreffen deshalb an Treibkraft stärkere Automobile.
„Ford" bestand glänzend alle Prüfungen auf den verschiedensten Wegen Rußlands und hat seine Solidität, Ausdauer und Ökonomie im Verbrauch von Benzin und Schienen unbedingt bewiesen.

Modelle 1913. Moderuste und eleganteste Karosserien.
Tourenwagen, 2-sitzig komplett Rbl. 1965; Double-Phaeton, 4—5-sitzig komplett R. 2375;
Tourenwagen 2—3-sitzig komplett Rbl. 2175; Landolett „Luxe", 6-sitzig komplett R. 3175,
franko St.-Petersburg, Libau, Reval oder Odessa. Lieferungsdauer 1—3 Wochen. ja 8-8

Das Neueste vom Neuen. **„Whit"-Automobile** mit automatischer Ankurbelung, elektrischer Beleuchtung und diversen anderen neuesten Vervollkommnungen — Illustrierte Kataloge und Preislisten stehen auf Verlangen gratis und franko zu Dienst. Haupt-Vertreter für die Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien: Gebrüder J. P. & G. Niebuhr, Maschinen-Fabriken u. Eisengießereien, Post New-Jork, (Rußland), Gouv. Jekaterinoslaw, neben der Station Shelesnaja, Südbahnen. Eigene Automobil-Lager in New-Jork, Jekaterinoslaw u. Nikopol, Gouv. Jekaterinoslaw. Gesucht Wieder-Verkäufer für Mariupol, Alexandrowsk und Pawlograd, Gouv. Jekaterinoslaw und für Melitopol, Gouv. Taurien.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.